



Letter from Anny van der Sluys to Hans Jolowicz, July 19, 1945

Sluys, Anny Van der. "Letter from Anny Van Der Sluys to Hans Jolowicz, July 19, 1945." Hague, Netherlands, July 19, 1945. Papers of Georg and Max Bredig, Box 9, Folder 20. Science History Institute. Philadelphia.

<https://digital.sciencehistory.org/works/5rzx8qy>.

Courtesy of the Science History Institute, prepared July 17, 2025 14:53 UTC

Transcribed by Jocelyn R. McDaniel

Transcription

Image 1

ANNY VAN DER SLUYS
1 E V. D. BOSCHSTRAAT 172
DEN HAAG
TEL. 770.817

DEN HAAG, den 19. Juli 45.

Lieber Herr Jolowicz,

Es tut mir leid für Sie und besonders für Ihre Eltern, dass Sie die tragische Nachricht über Alfred und Eva durch ein Telegramm erfahren mussten. Ich hätte Ihnen das gerne erspart, aber meine Freundin Cilia Loots hatte das Telegramm schon abgesandt. Vielleicht hat sie auch Recht gehabt, denn ich selbst habe mehr als sieben Monate in Unsicherheit über ihr Los gelebt und weiss was das bedeutet. Damit Sie einigermaßen im Bilde sind über mein Verhältnis zu Ihrer Schwester und Alfred muss ich Ihnen erzählen, dass ich Eva damals kennen gelernt habe als sie nach Holland kam bei der Familie Liebenthal, mit ich sehr

befreundet war. Als sie nach ihrer Heirat in der Riouwstr. wohnte habe ich sie öfters besucht. Eine tiefe Freundschaft zwischen uns ist aber erst entstanden, als sie in '40 von den Haag weg mussten. Es wurde Ihnen dann keine Zeit gelassen ihre Sachen zu packen und ich habe ihre ganzen Sachen gepackt und nachgeschickt. Auch in Amersfoort besuchte ich sie oft. Vielleicht haben sie Ihnen mal davon erzählt. Weil ich annehme, dass es Sie interessiert, was hier alles vorgegangen ist in den letzten Jahren, will ich es Ihnen genau berichten, wie ich es auch Alfreds Bruder in Santiago getan habe.

Es muss Anfang '42 gewesen sein, als ich für einen Besuch in Amersfoort ankam, dass Alfred und Eva bereits gepackt hatten um sich abtransportieren zu lassen nach Westerbork bzw. Polen. Ich was so bestürzt, dass ich im ersten Moment kein Wort ausbringen konnte. Abends habe ich in Ernst mit Alfred gesprochen und ihm zugeredet, dass er sich gegen Elemente, die einem doch letzten Endes das Leben nehmen wollten, zu wehren hätte. Eva und er aber waren der Meinung, dass sie nicht das Recht hätten sich für besser zu halten als Anderen und dass, wo so vielen gingen, sie auch ihr Los zu tragen hätten. Ich kann Ihnen nicht sagen wie mir da zumute war. Ich kannte die Deutschen und die deutschen Verhältnissen durch und durch und konnte einfach nicht annehmen, dass sie die Zukunft nicht genau so klar sehen würde wie ich. Ich vermutete dann auch, dass noch was anderes sie zu dieser Haltung trieb. Ihre finanzielle Lage war schlecht und das wusste ich, denn ich hatte sie schon in den Jahren 40 bis 42 einige Male ausgeholfen. Ich wusste auch wie ungern sie sich in der Beiziehung helfen liessen. Als ich ihnen aber klar machte, dass es hier um Leben ging und dass sie sich nicht schämen sollten von einer guten Freundin Hilfe anzunehmen, kamen wir doch endlich so weit und ich versprach sie bis Ende des Krieges durchzuhelfen. Ein Unterkommen war in Amersfoort schnell gefunden, denn die Leute waren alle sehr hilfsbereit und so packten wir zum zweiten Male, einige Tage, wie besessen. Bei der Familie, wo sie hinkamen, konnte sie nur vorübergehend bleiben, denn diese

Image 2

(page 2)

Menschen hatten selbst fünf Kinder, was auf die Dauer zu gefährlich werden konnte. Der Mann war aber sehr geschickt und fand nach einigen Monaten ein neues Heim für sie in Olderbroek auf einem Bauernhof. Er selbst wurde später wegen illegaler Arbeit verhaftet und nach Dachau geschickt, von wo er vor kurzem sehr krank nach Hause gekommen ist. Die Bäuerin, Frau Blaaw, und ihre unverheirateter Sohn Jan waren sehr gut für Alfred und Eva. Die Frau hat wirklich wie eine Mutter für sie gesorgt. Sie mussten natürlich im Betrieb mithelfen um keinen Verdacht zu wecken. Das war besonders fuer Eva manchmal nicht einfach. Diese Umstellung ist doch für unsereinen sehr schwer. Auf der anderen Seite

hatten sie durch dieses Leben grosse Vorteile, die viele von ihren Leidensgenossen entbehrten. Sie konnten die ganze Zeit zusammen sein, wo viele getrennt untergebracht waren. Sie hatten frische Luft und konnten sich frei bewegen, weil es so abgelegen war, wo z.B. Herr und Frau Liebenthal 3 Jahre lange auf einer kleinen Dachkammer gesessen und sich praktisch nicht bewegen konnten. Und last not least hatten sie die ganze Zeit hindurch prima Essen, während wir in westlich Holland beinahe verhungerten. In der Gegend wo sie waren – nicht weit von Zwolle – waren viele jungen Leute untergetaucht, die sich nicht im Rahmen des Arbeitseinsatzes nach Deutschland schleppen lassen wollten. Unter ihnen machten sich Alfred und Eva viele gute Freunde. Eine von ihnen, ein Student der Theologie, habe ich auf seiner Anfrage Ihre Adresse gegeben, er wird Ihnen sicherlich noch aus dieser Zeit berichten. Während der Zeit in Olderbroek besuchte ich Alfred und Eva regelmäßig um ihnen dann gleichzeitig zu bringen was sie brauchten. Diese Besuche aus der normalen Welt waren ein Fest für uns drei. In einer Zeit, wie wir sie durchgemacht haben, kommt man sich ja viel näher als in normalen Zeiten. Im Sept 44 war ich das letzte Mal in O. Am 17 Sept. waren die Landungen bei Arnheim und die Bahn streikte, sodass ich nicht mehr hinfahren konnte. Ende Sept sandten sie mir noch ein Päckchen Butter (bei uns war nämlich nichts zu bekommen.) Auf dem Karton schrieb Alfred: "Und jetzt auf baldiges Wiedersehen." Wir freuten uns schon so auf das nahe scheinende Ende des Krieges. Ich hörte dann bis Anfang November nichts mehr, weil auch die Post ausgesetzt hatte. Dann kam jemand aus Amersfoort mit einem Brief von meiner Freundin Loots, der mir fatale Nachricht von Alfred und Eva's Verhaftung brachte. Ich habe sofort alle meine Beziehungen alarmiert und sogar durch eine Freundin, die als illegale Arbeiterin bei einer deutschen Dienststelle tätig war, mit Westerbork telefonieren lassen um zu wissen ob sie da sind. Telefonieren war nur durch deutsche Verbindung denn sonst war alles abgeschlossen. Man wollte aber sogar der Dienststelle keine Auskunft geben. Ein bekannter holländischer Anwalt, der sonst viel Erfolg hatte in solchen Angelegenheiten, war auch untergetaucht wie alle andere Leute, die uns hätten helfen können. Da ich im Haag noch eine jüdische Familie mit 4 Personen untergetaucht hatte, die vollkommen auf mich angewiesen war und ausserdem noch illegale Arbeit anderer Art tat, konnte ich nichts mehr

Image 3

(page 3)

riskieren und nur beten und abwarten. Diese schreckliche Zeit dauerte bis 5. Mai '45 an welchem Tag endlich auch die Festung Holland kapitulierte. Meine erste Arbeit, als die Post wieder funktionierte, war zu schreiben nach Westerbork und Zwolle, wohin sie laut Aussagen von Leuten aus Olderbroek zusammen mit drei nicht Juden hingebracht waren.

Auch der Bauernsohn war einige Wochen in Haft. (Den Hof hatten sie nicht wie ursprünglich ihre Absicht war niedergebrannt, aber alles was die Frau besass haben sie mitgenommen). Nach einigen Wochen kam ausgerechnet am 10 Juni, Alfreds Geburtstag, die abscheuliche Nachricht, dass man in der Nähe von Westerbork ein Massengrab gefunden habe mit 6 Personen, wobei auch meine Freunde sein dürften. Ich wollte es nicht wahr haben und beschloss selbst hinzureisen um mich zu überzeugen. Einige Tage später (ich musste mir erst auf Grund des Briefes von dem Gefängnisdirektor in Zwolle eine Reisebescheinigung beschaffen, denn man darf noch immer nicht von hier nach östlich Holland reisen (ohne Erlaubnis), kam zu mir ein Beamter des P.O.D (Politische Untersuchungsdienst) um Auskunft. Keiner von den sechs Leuten hatte Papiere, nur auf einem von den jungen Menschen fand man ein Bild von seiner Braut mit ihrem Namen. Durch einen Aufruf in den Zeitungen (dies alles spielte sich ab in östlich Holland, denn bei uns war noch gar nicht die Rede von Zeitungen) fand man die Dame und sie erzählte der Polizei um welche Zeit ihr Bräutigam weggekommen war. Durch nachfragen in Oldbroek kam man dann zu Frau Blaaw und mir. Im Auftrag des P.O.D. bin ich dann nach Zwolle und Westerbork gereist, immer "liftend", denn Züge fahren noch nicht, und nach einer Woche suchen und nachfragen habe ich Folgendes herausbekommen:

1. Im Gefängnis in Zwolle waren sie nicht registriert, d.h. sie waren nicht als Gefangenen dort.
2. Bei der S.D. in Zwolle sind sie laut Aussage von einem S.D. Mann, der jetzt dort im Gefängnis sitzt, und den ich gefragt habe, nicht gewesen.
3. Als si gefunden worden sind, trugen sie noch die Kleidung, die sie bei der Verhaftung an hatten.
4. Ihre Koffer und alles was sie bei der Frau Blaaw hatten (ausser einem der jetzt bei mir steht) sind bei der Verhaftung mitgekommen worden und sehr kurz danach in Zwolle durch die N.S.V. verteilt.

Sie müssen also gleich nach der Verhaftung in der Nähe von Zwolle, wahrscheinlich durch das Kommando, das die Razzien organisierte, ermordet sein. Auf welche Weise war nicht mehr festzustellen. Sie wurden alle sechs in einem kleinen Wald an der Yssel begraben. Am 6. Februar wurden sie da von Arbeitern der O.T., die Verstärkungen bauen sollten, aufgefunden. Ein Arzt aus Zwolle, Dr. Bos, den ich auch besuchte, wurde von den Leuten herbeigerufen, konnte aber nicht mehr die Todesursache feststellen. Sobald die S.D. dahinterkam was geschehen war, wurden die Leichen beschlagnahmt und weggeführt, kein Menschen wusste wohin. Bis man am 15. Mai 45 zum zweiten Male das Grab fand. Juden, die die ganzen Jahren in Westerbork

Image 4

(page 4)

geblieben sind, haben erklärt, das in der Zeit sechs Särge aus dem Krematorium dort verschwunden sind, sodass anzunehmen ist, dass sie alle Spur auswischen wollte durch kremieren. Mangel an Brennstoff hat sie daran gehindert, wonach sie ein Grab in der Nähe vom Lager machten. Sie sind nun beerdigt auf dem ruhigen und schönen Friedhof Westerbork. Ich war auch da und fühlte mich unbeschreiblich Elend! Dies alles war, nachdem ich den ganzen Nachmittag auf dem Büro des niederländischen P.O.D. und Field Security, Abteilung Zwolle, wo ich auch war.

Es tut mir unsagbar leid, lieber Herr Jolowicz, ihnen dies alles schreiben zu müssen, zumal ich keine Trost Worte finden kann für diesen schweren Verlust. Ich habe mit Alfred und Eva gestanden wie mit Bruder und Schwester und teile deshalb Ihren Kummer vollkommen.

Ein einziger Trost ist es mir und das soll es auch Ihnen und Ihren Eltern sein, dass sie bis zum letzteren Moment zusammengeblieben sind und nicht wie Millionen Anderen Mondate- oder Jahrelang gequält. Zu Frau Blaaw sagte Alfred noch beim weggehen: "Beten Sie für uns, Frau Blaaw, dass es schnell kommt, wenn das Schlimmste über uns kommen muss."

Ich habe Ihnen so ausführlich geschrieben, damit sie wissen, dass Alfred und Eva mit ihren Sorgen nicht allein gestanden haben. Sie hatten sich hier viele Freunde gemacht, die all um sie trauern, weil sie verstehen, was sie auch verloren haben. Ihr Leben war uns allen ein Beispiel, der Eine immer sorgend für den Anderen, und das zu wissen birgt doch auch ein Trost in sich.

Ich habe auch Herrn Schnell in Santiago geschrieben und sage Ihnen dasselbe wie ihm. Wenn ich was für sie tun oder regeln kann, dann werde ich das gerne auf mich nehmen. Herr und Frau Liebenthal werden Ihren Eltern auch schreiben. Sie wollten sogar auf sich nehmen Ihnen diese traurige Nachricht zu bringen, aber ich wusste, dass solches nicht im Sinne von meinen Freunden gewesen wäre. Sie hatten mir schon in '40 Ihre Adresse gegeben, die mir leider durch einen Bombardement auf unserem Viertel am 3. März 45 weggekommen war und die mir Herr Bredig aus New York auf meine Anfrage telegraphiert hat.

Ich hoffe bald von Ihnen zu hören und sende Ihnen bis dahin meine besten Wünsche und freundlichen Grüsse.

Ihre Anny van der Sluys